Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 32

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brief-KASTEN

Lieber Nebelspalter!

Du hast ohne Schwanken immer Deine gut schweizerische Haltung durch alle Stürme bewahrt und Dir dadurch bei allen demokratisch gesinnten Eidgenossen Anerkennung erworben. Deshalb darf ich Dich bitten, Deine freie Meinung in folgender Sache zu sagen:

Findest Du es nicht bedenklich, daß der schweizerische Rundspruch zur Leitung des schweizerischen Radio-Orchesters einen Ausländer berufen hat, der die vom schweizerischen Tonkünstler-Verein vorgeschlagene gute Lösung der Orchesterfrage durch die Uebernahme der Leitung sabotiert. Sag mir, lieber Nebelspalter, ist die Haltung des Gewählten und diejenige der Wähler charaktervoll?

Ich möchte noch eine Frage stellen: Ist es nicht merkwürdig, daß schweizerische Kultur-Institute, wie z. B. Theater, zu Direktoren fast ausschließlich Ausländer berufen. Dabei ist unter Ausland der Staat zu verstehen, der in der Schweiz die größte Spionage-Zentrale aufgezogen hat und sich des Einflusses seiner Landsleute auf führenden Stellungen in andern Beziehungen wohl zu Nutze macht. Diese Direktoren erwiesen sich gegenüber heimkehrenden Schweizer Künstlern wiederholt sehr unfreundlich und verständnislos. Hältst Du, lieber Nebelspalter, unsere Schweizer Künstler für weniger talentiert als die ausländischen, und wenn ja, ist dies der einzige Grund, dem Ausländer den Vorzug zu geben? Ich weiß, daß auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft nicht der Heimatschein entscheiden soll. Aber wir können uns des Eindruckes seit langer Zeit nicht mehr erwehren, wonach der Heimatschein des Ausländers auf den genannten Gebieten mehr wiegt als der schweizerische Heimatschein. Warum, lieber Nebelspalter, überlassen wir in der Schweiz das Theater und die Musik dem Ausländer, weshalb macht man nicht einmal den Versuch, diese Gebiete durch Schweizer betreuen zu lassen.

Ich bin, lieber Nebelspalter, kein engherziger Nationalist! Aber nachdem die Schweiz der Welt bewiesen hat, daß sie kulturell unter keinem andern Lande steht, verletzt es mein nationales Gefühl, daß wir auf einigen Kulturgebieten auf die Führung im eigenen Lande verzichten.

Es grüßt Dich herzlich

Ein alter Ortswehrsoldat.

Lieber, alter Ortswehrsoldat!

Die Antwort auf Deinen Brief ist nicht so leicht, wie Du wohl denkst. Ich könnte ja nun einfach und billig mit so vielen empörten «Patrioten» drauf los schimpfen, auf die Ausländer im allgemeinen und auf den Herrn Scherchen im besonderen und auf die Radioleitung noch einmal extra und damit hätte ich die meisten Leute, die sich die ganze Sache nicht weiter überlegen, auf meiner Seite. Aber Du appellierst ja an meine demokratische und gut schweizerische Haltung — und da muß ich schon etwas ausführlicher werden und vor allem sagen: Chauvinismus und Ablehnung aller Ausländer in Bausch und Bogen halte ich weder für demokratisch, noch für gut schweizerisch. Im Gegenteil. In der heutigen Zeit, wo in der ganzen Welt ein Nationalismus triumphiert, der verschiedentlich wilde Formen angenommen hat, haben wir als Schweizer und Behüter auch des roten Kreuzes im weißen Feld — die Behütung des weißen im roten Feld versteht sich von selbst — die Pflicht, den Rest von internationalem Denken, den es noch gibt, an der richtigen Stelle zu pflegen. Und diese richtige Stelle scheint mir vor allem das Gebiet der Kunst zu sein.

Aber auch da bin ich, wie Du gleich sehen wirst, wieder anderer Meinung, als die meisten, die jetzt zum Fall Scherchen das Wort ergriffen haben. Sieh, es sind viele dabei, die sich jetzt empört äußern — ganz offiziell — die haben nichts dagegen, wenn Herr Furtwängler bei uns dirigiert, Herr Kulenkampff geigt und Herr Schlusnus singt — sie holen diese Leute sogar zu Sommerkursen nach der Schweiz, und wenn man sich darüber verwundert, so reden sie sofort davon, Kunst sei international und habe nichts mit Politik zu tun. Da bin ich nun anderer Meinung, denn ich finde, alles, was aus dem Dritten Reich zu uns geschickt wird, hat mit Politik zu tun, — denn dort drüben haben sie ja die Kunst in den Dienst der Politik eingespannt, und wenn einer wie der Furtwängler sich mit dem Titel Staatsrat des dritten Reiches behängen läßt und die mit dem Titel verbundene Jahresgage von 10000 Mark einkassiert oder wie der Schlusnus sich vom Führer eine Kunstverdienstmedaille überreichen läßt, so identifiziert er sich so weitgehend mit diesem Reich, daß er nicht allein weiß und billigt, wenn das Denkmal Mendelssohns vernichtet und seine Musik eingestampft wird, sondern auch, wenn Hunderttausende seiner — Mendelssohns — Rassengenossen, Männer, Frauen und Kinder, auf die grausigste Weise vom Leben zum Tode gebracht werden. Von diesen Leuten wollen wir, eben um der Internationalität der Kunst willen, keine Kunst vorgesetzt bekommen, von ihnen wollen wir nicht den Kämpfer für Freiheit und Menschenwürde, Beethoven, interpretiert haben, aus ihrem Munde wollen wir den Ruf: «Seid umschlungen Millionen» nicht hören!

Wenn aber nun gerade solche Leute, die für Furtwängler und Schlusnus und für die ganze Kunstinvasion aus dem dritten Reich sind, plötzlich gegen Scherchen sind, — dann haben wir — unbestechlich im Nebelspalten — den Verdacht, daß da weniger demokratisch-schweizerische Gründe vorhanden sind, als solche der Mißgunst, des Neids usw. Wo waren all diese «Verbände», als der Schweizer Hans Haug auf die unmöglichen Verhältnisse im Radio aufmerksam gemacht hat, wo sind ihre Proteste gegen die Ueberschwemmung mit deutscher Prominenz? Herrn Scherchen, der seit über 20 Jahren in der Schweiz dirigiert, werfen Leute «politische Vergangenheit» vor, die gegen die politische Gegenwart der Invasoren noch nie einen Laut — einen schweizerischen Laut — von sich gegeben haben. Das riecht verdammt schlecht; um nicht zu sagen, das stinkt.

Wir, d. h. wir mit dem Nebelspalten Beschäftigten, sind nicht kompetent, um zu beurteilen, ob Herr Scherchen der beste Künstler ist, der für den Posten zu finden war. Die Entscheidung dieser Frage scheint uns aber wichtiger zu sein, als die nach dem Paß. Es hat dem Basler Kunstleben im besonderen und dem schweizerischen im allgemeinen sicher nichts geschadet, daß man seinerzeit Felix Weingartner aus Wien und nicht Herrn Bünzli aus Hintertüpfingen zur Leitung des Basler Musiklebens geholt hat. Denken wir doch weiter auch daran, daß es viele Auslandschweizer in prominenten Stellungen in der weiten Welt gibt, daß unsre jungen Leute nach dem Krieg wieder ins «Ausland» wollen, wenn für sie in der Heimat nicht genügend Möglichkeiten zum Weiterkommen vorhanden sind, endlich, daß wir damit rechnen, es möchten recht viele willkommene «Ausländer» nach dem Kriege unser Land besuchen, die man nicht sollte dadurch zurückschrecken, daß man sich bei jeder Gelegenheit als besonders ausländerfeindlich zeigt.

Und nun zum Schluß noch ein Wort zu Deiner Frage wegen der Theater-Direktoren. Siehst Du, das ist auch wohl recht charakteristisch an dem Fall Scherchen und seinem Echo. Die gleichen Leute, die jetzt in endlosen Protesten ihr schweizerisches Gemüt beleidigt fühlen, weil man einen «Ausländer» an einen schweizerischen Dirigentenposten berufen, haben keinerlei Gemütsbelastung gespürt, daß ein ebensolcher Ausländer, nur mit einem weit unbehaglicheren politischen Vorzeichen, seit Jahren das größte Operninstitut der Schweiz leitet, — worüber vor kurzem endlich einmal — in der «Tat» — allerhand Interessantes zu lesen war. Nicht zu lesen war daselbst allerdings, daß der Sohn dieses Leiters eines wichtigen schweizerischen Kulturinstituts für den «Führer» an der Front gekämpft hat, also auch, wenn es der «Führer» befohlen hätte, gegen die Schweiz gekämpft hätte, daß dieser Theaterdirektor dermaßen persona gratissima bei den Maßgeblichen des dritten Reiches ist, daß er jederzeit zum Engagement neuer Kräfte ein Visum selbst in die besetzten Gebiete bekommen konnte. Diese allgemein bekannten Tatsachen haben aber die jetzt protestierenden Vereine und Verbände nicht dazu bringen können, sich in ähnlicher Weise einmal zu äußern. Du begreifst also, daß wir in dieser Protestsuppe ein recht zünftiges Haar finden.

Zum Schluß noch ein ganz persönliches Wort. Mag sein, daß viele gerade die Besetzung des Postens am Radio durch einen Nicht-Schweizer als störend oder unpassend empfunden haben mögen. Denn schließlich ist das Radio ja eine staatliche schweizerische Institution. Dies hätte eine intelligentere Leitung dieser Institution wohl auch rechtzeitig bedacht. Ueberhaupt ist alles, was gegen diese Leitung vorgebracht worden ist, — dies möchten wir deutlich betonen — durchaus berechtigt gewesen. Und wenn man uns gefragt hätte, was man begreiflicherweise nicht getan hat, da Nebel die Atmosphäre ist, in der unser Radio am liebsten sich aufhält, so hätten wir — aus der Erfahrung unzähliger Zuschriften und aus persönlichem Hörvergnügen heraus geraten: wenn Ihr etwas verändern wollt, so verändert die Leitung des ganzen Betriebes und holt unter Erhaltung des ganzen Orchesters den Mann zurück, der in vielen Jahren gezeigt hat, daß er am meisten von der Sache versteht und der bei einer echten demokratischen Abstimmung im ganzen Radiohörvolk und wahrscheinlich auch beim Orchester die meisten Stimmen als Leiter des musikalischen Ressorts im Radio bekäme: Hans Haug.

Damit, so glaube ich, wärst auch Du, lieber alter Ortswehrsoldat, zufrieden gestellt, — nicht wahr?

Nebelspalter.

Mir ist wieder vögeliwohl dank

Contra-Schmerz

12 Tabletten 1.80 in allen Apotheken